

Wirtschaftswissenschaftliche Bücherei für Schule und Praxis Begründet von Handelsschul-Direktor Dipl.-Hdl. Friedrich Hutkapf

Verfasserin:

Oberstudienrätin

Meike Brecker, Dipl.-Handelslehrerin

* * * * *

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

3., vollständig überarbeitete Auflage 2017

© 2000 by MERKUR VERLAG RINTELN

Gesamtherstellung:

MERKUR VERLAG RINTELN Hutkap GmbH & Co. KG, 31735 Rinteln

E-Mail: info@merkur-verlag.de

lehrer-service@merkur-verlag.de

Internet: www.merkur-verlag.de

ISBN 978-3-8120-0394-0

1 Warum ist Methodenvielfalt im Unterricht so wichtig?

Die weitaus häufigste Klage von Schüler/-innen ist, dass Unterricht über alle Schularten und Altersstufen hinweg als sehr langweilig und monoton empfunden wird. Ein lehrer/-innenzentrierter und methodisch einseitiger Schulalltag zwingt die Lernenden oft über Stunden hinweg zum passiven Zuhören. Viele Schüler/-innen können die dafür erforderliche Konzentration und Aufmerksamkeit aber nicht über längere Zeit aufrecht erhalten, sodass durch Ermüdungserscheinungen und Konzentrationschwächen inhaltliche Lücken und Verständnisschwierigkeiten auftreten, die den Lernerfolg beeinträchtigen.

Lernpsychologisch bringt eine überwiegend passiv-rezeptive Unterrichtsgestaltung relativ wenig. So produziert eine einseitig „verkopfte“ Inhaltsvermittlung durch die Lehrenden „fast zwangsläufig eine Gleichgültigkeit der Schüler/-innen gegenüber den vielen Inhalten, die auf sie einströmen“¹. Passive Lernformen fördern reproduktive Verhaltensweisen und führen dazu, dass Lerninhalte auswendig gelernt werden und damit abstrakt bleiben, weshalb sie nicht flexibel zu komplexen Problemlösungen herangezogen werden können. Diese Problematik des sogenannten „trägen Wissens“ kollidiert jedoch mit den immer höheren Anforderungen der Berufs- und Lebenswelt an die Schüler/-innen. Gefragt sind heute neben einer soliden Basis an Fachwissen vor allem die sogenannten „Schlüsselqualifikationen“ wie z. B. die Fähigkeit und Bereitschaft zum lebenslangen Lernen, zur selbstständigen Problemlösung, Kritikfähigkeit, soziale Kompetenzen, Kommunikationsfähigkeit oder Kreativität.

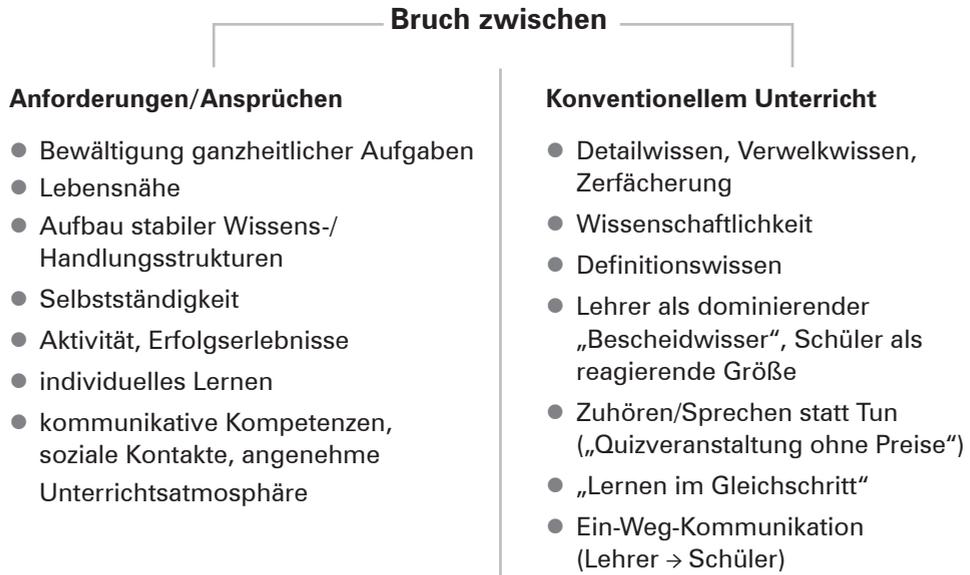
„Der Unterricht muss, um es anders auszudrücken, nicht nur zum Kennen, sondern zum Können führen. Sonst erziehen wir Alleswisser und Nichtsköner.“²

1 Meyer/Paradies (1993b), S. 8

2 Beck (1993), S. 10

Welche Ansprüche im einzelnen an den Unterricht festzustellen sind und auf welche Weise konventioneller Unterricht damit bricht, veranschaulicht die folgende Übersicht:

Gegenüberstellung von Anspruch und Wirklichkeit im Unterricht¹



Anhand dieser Gegenüberstellung verdeutlicht PANCRATZ, dass traditioneller Unterricht den heutigen Anforderungen und Ansprüchen der Lernenden sowie der Berufs- und Lebenswelt nicht gerecht werden kann. Die elementaren Bedürfnisse der Schüler/-innen nach lebensnahen Unterrichtsinhalten, selbstständigen Lernaktivitäten und damit verbundenen individuellen Erfolgserlebnissen können durch einen einseitig lehrer/-innenzentrierten Unterrichtsalltag nicht eingelöst werden.

Angesichts dieses Dilemmas stellt sich die Frage, was man gegen die Langeweile und den Schulfrust vieler Schüler/-innen unternehmen kann, um damit den Lernerfolg zu erhöhen.

In diesem Zusammenhang kommt der Methodenfrage entscheidendes Gewicht zu, denn „[v]or allem Gleichförmigkeit und die ständige Wiederholung der immer gleichen Methoden machen Unterricht nach Aussage der Schüler so öde und langweilig.“² Während die Lernenden den Unterrichtsinhalten in der Regel mehr oder weniger gleichgültig gegenüberstehen, fühlen sie sich von den *Methoden*entscheidungen der Lehrer/-innen direkt betroffen, da ihnen dadurch mögliche Handlungsspielräume beschnitten oder eröffnet werden.³ Ganz wesentlich in diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache, dass sich Schlüsselqualifikationen nicht *vermitteln* lassen, sondern viel-

1 Vgl. Pancratz (1996), S. 24

2 Fichten (1993), S. 108

3 Vgl. Fichten (1989), S. 31; Meyer (1994), S. 52

mehr von jedem Einzelnen individuell entwickelt werden müssen. Der Unterricht muss den Schüler/-innen demnach vielfältige Möglichkeiten zu dieser Entwicklung eröffnen, was vorrangig ein *Gestaltungs*problem von Lehr-Lern-Prozessen mit sich bringt. Als Konsequenz folgt, dass eine vielfältige Methodenkultur im Unterricht zwingend notwendig ist, um das umfassende Bildungsziel einer selbstständigen, eigen- und sozialverantwortlich handelnden Persönlichkeit zu verwirklichen!

2 Kreative Bausteine für den kaufmännischen Unterricht

Im kaufmännischen Unterricht¹ scheint eine methodisch abwechslungsreiche und schüler/-innenorientierte Unterrichtsgestaltung oft besonders schwierig zu sein, weil die Lehrpläne i.d.R. eine Fülle von kognitiven Inhalten mit oft umfangreichem Detailwissen vorsehen.

Um die Kreativität und methodische Phantasie bei der kaufmännischen Unterrichtsgestaltung anzuregen, werden im folgenden Teil zahlreiche Beispiele dafür gegeben, wie man mit unterschiedlichsten Gestaltungsmethoden sowohl die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler/-innen als auch das kognitive Verständnis für kaufmännische Inhalte fördern kann. Ein wichtiges Ziel dabei ist, Lernen für alle Beteiligten wieder mit mehr Freude und Erfolg zu besetzen und vor allem das selbstständige Lernen zu lernen, was im Unterricht über alle Schularten hinweg leider immer noch zu häufig vernachlässigt wird. Aus diesem Grund werden viele kreative methodische Vorschläge gemacht, die zum Teil eher unüblich erscheinen, aber gerade dadurch belebend auf den Unterricht und die Lernmotivation wirken können und so auch neue Zugangsmöglichkeiten zu den Inhalten verschaffen.

Der Aufbau des praktischen Teils folgt in seiner Gliederung den gängigen Unterrichtsphasen *Themeneinführung – Erarbeitung – Ergebnissicherung – Auswertung*². Zusätzlich werden einige methodische Beispiele für den Meta-Unterricht vorgestellt, der in seiner Bedeutung für die Lerneffektivität nicht zu unterschätzen ist, sowie abwechslungsreiche Spiele für zwischendurch, denen ebenfalls eine gewisse Bedeutung im Unterrichtsalltag zukommen sollte.

Zu Beginn einer jeden neuen Unterrichtsphase in diesem Buch wird eine kurze theoretische Erläuterung vorangestellt, damit die nachfolgenden Bausteine besser beurteilt und gezielter ausgewählt werden können. Die einzelnen methodischen Vorschläge werden dann jeweils stichwortartig mit den wichtigsten didaktischen Zielen eingeleitet. Diese Zielsetzung ist keineswegs als vollständiger Zielkatalog im Sinne einer ausgearbeiteten Unterrichtsvorbereitung zu verstehen, sondern vielmehr als kurzer Überblick über die wichtigsten Intentionen, die hinter der jeweiligen Methode stehen.

Anschließend wird die praktische Umsetzung im Unterricht vom Ablauf her beschrieben. Zur besseren Anschaulichkeit werden jeweils ein oder mehrere selbst gewählte Beispiele aus dem kaufmännischen Bereich vorgestellt, die je nach Methode mehr oder weniger ausführlich sind. Dabei wurde darauf geachtet, eine möglichst breite Einsatzmöglichkeit für den kaufmännischen Unterricht aufzuzeigen, um die Phantasie und Kreativität der Lehrenden anzuregen. Die dann folgende didaktische Hinweise spricht weiterführende Aspekte und Überlegungen an, zeigt mögliche Schwierigkeiten auf etc. Abschließend erfolgt zu jedem Baustein eine Auflistung benötigter Materialien und eine ungefähre Zeitangabe für den Einsatz der Methode im Unterricht, die jedoch nur als grobe Schätzung zu verstehen ist und je nach Klassengröße, Wissensstand der Schüler/-innen und sonstigen Einflussfaktoren variieren kann.

¹ Die Begriffe „kaufmännische Schulen“, „kaufmännischer Unterricht“ o.ä. werden im Folgenden stellvertretend für alle bestehenden Schulformen und Fächer im kaufmännisch-verwaltenden Bereich verwandt.

² Vgl. z. B. Meyer (1987), S. 104 ff.

Schließlich werden Literaturhinweise bezüglich derjenigen methodischen Vorschläge gegeben, die an bereits vorliegender Literatur angelehnt sind. Zusätzlich werden an einigen Stellen weiterführende Literaturangaben für den interessierten Leser gegeben, der sich über komplexere Methodenvorschläge ausführlicher informieren möchte.

Der rezeptologische Aufbau der Methodenbausteine kann sicherlich kritisiert werden. Er erscheint jedoch am praktischsten, weil dadurch eine angemessene Kürze und Übersichtlichkeit gewährleistet ist. Aus diesem Grund finden sich ähnliche Gliederungen wohl auch in anderen didaktischen Werken¹. Diese relativ knappe Darstellungsweise bringt jedoch zwangsläufig den Nachteil mit sich, dass die theoretisch-didaktischen Hintergründe der einzelnen Methoden nicht ausführlich erläutert werden können. Auch eventuell notwendige Vorübungen und Lernvoraussetzungen sowie weiterführende Überlegungen bezüglich der Unterrichtsplanung können und sollen hier nicht dargestellt werden. Die einzelnen methodischen Vorschläge sind daher wirklich nur als einzelne Bausteine im Sinne eines didaktischen Gesamtgerüsts zu verstehen und müssen für einen erfolgreichen Einsatz selbstverständlich vom Lehrenden individuell auf die jeweilige Klassen- und Lernsituation abgestimmt und konkret ausgearbeitet werden.

¹ Vgl. z.B. Klippert (1998) oder Greving/Paradies (1996)

Themeneinführung



2.1 Themeneinführung

In der didaktischen Literatur wird häufig pauschal von „Unterrichtseinstiegen“ gesprochen, obwohl man zwischen der täglich wiederkehrenden Stundeneröffnung und thematischen Einführungen unterscheiden muss. Zwar können beide Kategorien durchaus zusammenfallen, aber in der Regel müssen thematische Einführungen gerade bei längeren, komplexeren Unterrichtseinheiten viel sorgfältiger vorbereitet und didaktisch reflektiert werden als mögliche Stundeneröffnungsrituale wie Morgenkreis, Erledigung von Klassengeschäften etc. Anhand dieser Pauschalisierung und ungenauen Spezifizierung von Unterrichtseinstiegen wird bereits deutlich, dass diese erste Phase des Unterrichts in der didaktischen Planung oft zu kurz kommt. In der pädagogischen Praxis wird das neue Unterrichtsthema oft auf einer rein kognitiven Ebene vorgestellt und anschließend erfolgt bereits die Erarbeitungsphase. „Schülerinteressen, Emotionen, Vorlieben, Werthaltungen, Fähigkeiten und psychomotorische Kompetenzen spielen häufig nur eine untergeordnete Rolle.“¹ Diese gängige Vernachlässigung des thematischen Unterrichtseinstiegs als eigenständige didaktische Phase kann jedoch für die Lernmotivation nachteilige Folgen haben. GREVING und PARADIES stellen dazu folgende These auf: „Wer nicht von Beginn an aktiv eingebunden wird, hat später kaum noch eine Chance und schon gar keine Motivation, sich selber zu beteiligen und ‚einzubringen‘.“²

Ein gelungener Unterrichtseinstieg kann der gängigen Lernunlust vorbeugen, indem beispielsweise Neugier und Interesse am Thema geweckt werden, Fragehaltungen erzeugt und zentrale Problemstellungen angesprochen werden, Vorerfahrungen der Schüler/-innen berücksichtigt, Informationen über den geplanten Unterrichtsverlauf gegeben werden etc. Wichtig ist dabei, dass der Einstieg nicht nur auf rein kognitiver Ebene abläuft, sondern möglichst auch Gefühle, Erwartungen und Einstellungen der Schüler/-innen anspricht und berücksichtigt.

Zusätzlich beeinflussen die drei Kategorien **Sinn**, **Relevanz** und **Interesse** die Lernmotivation entscheidend. Der Sinn des Lernstoffs sollte den Schüler/-innen bereits bei der thematischen Einführung deutlich werden, damit sie sich auch auf eher trockene Themen einlassen. In diesem Zusammenhang spielt auch die Relevanz des Themas eine wichtige Rolle. Die Schüler/-innen sollten möglichst eine direkte Betroffenheit und offensichtliche Notwendigkeit der Lerninhalte von sich aus konstatieren können, um zum Lernen angeregt zu werden. Im Idealfall kommt dann ein persönliches Interesse am Unterrichtsthema dazu, sodass die Lernenden aktiv eine Beschäftigung mit dem Thema suchen. In diesem Fall – der leider viel zu selten vorkommt, weil das Interesse der Schüler/-innen durch eine lernfeindliche Umgebung oft bereits im Keim erstickt wird – sind dann weitere Anregungen von außen nahezu überflüssig.

1 Greving/Paradies (1996), S. 15

2 Greving/Paradies (1996), S. 19

Die im Folgenden aufgeführten thematischen Einstiegsmöglichkeiten sollen als Beispiel dienen, wie man möglichst kreativ und schüler/-innenaktiv in kaufmännische Themengebiete einsteigen kann, um den genannten Forderungen nachzukommen. Dabei werden sowohl stärker kognitiv orientierte Einstiege vorgestellt, wie beispielsweise der *unvollendete Tafelanschrieb* oder das *Karten-Brainstorming*, aber auch eher affektive Möglichkeiten (z. B. *Bildersalat*, *Milling*). Die *personalisierten Ausgangssituationen* bilden eine Mischung aus beidem.

Zusätzlich werden Vorschläge gemacht, wie man mit diskursiven methodischen Verfahren in ein neues Unterrichtsthema einsteigen kann (z. B. *Abschaffungsdiskussion*, *Fish-Bowl*) oder welche eher psychomotorisch ausgerichteten Möglichkeiten (u. a. *Texttheater*, *Standbild*, *Entscheidungs-Rollenspiel*) bestehen.

In der Regel macht es Sinn, diese Einstiege durch eine kurze Informations- bzw. Orientierungsphase zu ergänzen, um die Einordnung des neuen Unterrichtsthemas in einen größeren Zusammenhang bzw. in das bereits bestehende Vorwissen zu ermöglichen (z. B. durch eine *grafische Inhaltsübersicht*).

2.1.1 Unvollendeter Tafelanschrieb

Zielsetzung

Vorwissen und eigene Erfahrungen der Schüler/-innen aktivieren; Kommunikationsfähigkeit trainieren; Diskussionsbereitschaft und -fähigkeit fördern.

Ablauf

Die Lehrkraft schreibt einen unvollendeten Satz in Bezug auf das neu einzuführende Thema an die Tafel, den die Schüler/-innen weiterführen sollen. Die Lernenden sollen ihre ergänzenden Aussagen möglichst stichwortartig und gut lesbar für alle auf bunte Pappkarten schreiben. Die Karten werden dann unter dem unvollendeten Satz veröffentlicht und von den jeweiligen Schüler/-innen kommentiert sowie gegebenenfalls erläutert. Anschließend kann eine Sortierung der Aussagekarten nach erkennbaren Kategorien oder eingeschätzter Wichtigkeit erfolgen. Dadurch dienen die Aussagen als erste Diskussionsgrundlage und können im weiteren Unterrichtsverlauf vertieft bearbeitet werden.

Beispiele

(1) Zum Thema: *Europäische Union*

„VON EINER ERWEITERUNG DER EUROPÄISCHEN UNION VERSPRECHE ICH MIR ...“

Mögliche Nennungen: *kein Geldwechseln mehr, Belebung der Konjunktur, mehr Arbeit, niedrigere Löhne, steigende Exporte, sinkender Lebensstandard, billigere Reisen, freie Wohnsitzwahl etc.*

(2) Zum Thema: *Mangelhafte Lieferung*

„UNTER EINER MANGELHAFTEN LIEFERUNG VERSTEHE ICH, DASS DIE WARE ...“

Mögliche Nennungen: *defekt ist, Fehler hat, einläuft, unpünktlich oder gar nicht eintrifft, nicht funktioniert, zu klein ist, teurer als ausgemacht ist, nicht in ausreichender Menge eintrifft etc.*

(3) Zum Thema: *Standort Deutschland*

„ZU EINEM GEEIGNETEN WIRTSCHAFTSSTANDORT GEHÖRT FÜR MICH ...“

Mögliche Nennungen: *gute Infrastruktur, billige Löhne, gut ausgebildete Mitarbeiter, lange Arbeitszeiten, geeignete Verkehrsanbindungen, hohe Arbeitsmoral, kaum Konkurrenz etc.*

Didaktische Hinweise

Diese Form des Einstiegs ermöglicht ein direktes, stark themenzentriertes Eingehen auf den zu behandelnden Unterrichtsstoff. Sinnvoll ist, die Fragen möglichst subjektiv zu stellen, da vor allem das Vorwissen oder die Haltungen der Lernenden erfragt werden sollen. Beides kann dann gut in die weitere Unterrichtsplanung miteinbezogen werden. Beachten sollte man, dass Nennungen auf den Karten möglichst nicht als „richtig“ oder „falsch“ eingestuft werden sollten, da es sich aufgrund der Aufgabenstellung schließlich um subjektive Antworten handelt und die Schüler/-innen ansonsten unter einen zu starken Leistungsdruck geraten. Als negative Folge könnten bei folgenden Kartenabfragen dann wahrscheinlich wesentlich weniger Antworten gesammelt werden, was den Sinn einer Kartenabfrage in Zweifel stellen würde.

Materialien

Tafel/Pinnwand, Abfragekärtchen, Kreppband/Stecknadeln, dicke Stifte

Zeitaufwand

ca. 40 Minuten

2.1.2 Abschaffungsdiskussion

Zielsetzung

Problembewusstsein schärfen; Kreativität fördern; Kommunikationsfähigkeit trainieren; Diskussionsbereitschaft stärken; Zusammenhänge/Verflechtungen verdeutlichen.

Ablauf

Vor der Lehrkraft wird die Frage an die Tafel geschrieben, was passieren würde, wenn man eine bestimmte Sache – sei sie konkret oder abstrakt – abschaffen würde. Die Diskussion kann darauf entweder sofort eröffnet werden oder man führt bei ruhigen Klassen zunächst eine Kartenabfrage durch und diskutiert die Antworten anschließend. Möglich ist es auch, die genannten Aspekte nach verschiedenen Kriterien von den Schüler/-innen ordnen zu lassen, beispielsweise nach Eintrittswahrscheinlichkeit, nach Zeitdauer, nach betroffenen Gruppen, Schweregrad der Konsequenzen etc.

Eine andere mögliche Vorgehensweise besteht darin, zunächst in Gruppen diskutieren zu lassen und anschließend gemeinsam die Gruppenergebnisse zu präsentieren und zu erörtern.

Beispiele

(1) Zum Thema: **Industrielle Beziehungen**

„WAS WÄRE, WENN MAN DIE GEWERKSCHAFTEN ABSCHAFFEN WÜRDEN?“

Mögliche Antworten: *niedrigere Löhne, höhere Arbeitszeiten, weniger Urlaub, kein Kündigungsschutz, mehr Arbeitsplätze, höhere Flexibilität etc.*

(2) Zum Thema: **Funktionen des Geldes**

„WAS WÄRE, WENN MAN DAS GELD ABSCHAFFEN WÜRDEN?“

Mögliche Antworten: *Tauschwirtschaft, neues Zahlungsmittel, Chaos, keine Ersparnisse mehr, Börsencrash, Bezahlen mit Naturalien, Unsicherheit, weniger Verbrechen etc.*

(3) Zum Thema: **Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung**

„WAS WÄRE, WENN MAN DIE BUCHFÜHRUNGSPFLICHT ABSCHAFFEN WÜRDEN?“

Mögliche Antworten: *Chaos, keine Überprüfbarkeit, Betrug, weniger Büroarbeit, bessere Schulnoten, mehr Firmenpleiten, billigere Preise etc.*

Didaktische Hinweise

Die Abschaffungsdiskussion eignet sich vor allem dazu, die Bedeutung einer Sache im Rahmen der Wirtschaft und Gesellschaft zu problematisieren. Sie kann sowohl für die Themeneinführung bei bereits vorhandenen Grundlagenkenntnissen eingesetzt werden, eignet sich aber auch zur Ergebnissicherung einer Unterrichtseinheit, um zu überprüfen, inwieweit Bedeutung und Konsequenzen der behandelten Inhalte – wie z. B. die Funktion der Gewerkschaften oder des Geldes innerhalb unserer Gesellschaft – verstanden worden sind. Man muss allerdings bei diesem eher ungewöhnlichen Verfahren darauf gefasst sein, dass viele auf den ersten Blick abwegig erscheinende und nicht unbedingt ernst gemeinte Antworten auftauchen werden. Das ist jedoch positiv zu werten, da gerade solche Aussagen die Fantasie und das Interesse der Schüler/-innen anregen können und sich häufig bei näherer Betrachtung als gar nicht mal so absurd erweisen.

Materialien

Tafel/Pinnwand, evtl. Kärtchen, Kreppband/Stecknadeln, dicke Stifte

Zeitaufwand

ca. 30 Minuten

2.1.3 Bildersalat

Zielsetzung

Fantasie und Kreativität anregen; Einstellungen der Schüler/-innen erkennen; Kommunikationsfähigkeit fördern; emotionale Einstimmung auf das Thema.

Ablauf

Das neu einzuführende Thema wird genannt und die Schüler/-innen sollen sich aus ausliegenden Fotos, Zeichnungen, Comics, Zeitungsausschnitten etc. diejenige Abbildung herausuchen, welche für sie persönlich am meisten mit dem Thema zu tun hat. Anschließend setzen sich jeweils 4–5 Mitschüler/-innen zusammen und jeder erläutert, warum er gerade dieses Bild genommen hat. Anschließend soll jede Gruppe im Plenum ein bis zwei Beispiele mit den jeweiligen Begründungen für die Auswahl vorstellen.

Beispiele

(1) Zum Thema: *Leistungserstellung im Produktionsbetrieb*

Bilder von Fließbändern, Handwerkern, Industriegebieten, Kinderarbeit, Maschinen etc.

(2) Zum Thema: *Absatzpolitik*

Werbeposter, Preisangebote, Absatzkurven, Käufermassen, Anzeigen etc.

(3) Zum Thema: *Die menschliche Arbeitskraft*

Bilder von Streiks, Fließbandarbeitern, Bürokräften, Entgeltabrechnungen, Arbeit in der dritten Welt, Stellenanzeigen etc.

Didaktische Hinweise

Die Bilder sollten sehr unterschiedlich sein und müssen auch nicht offensichtlich etwas mit dem Thema zu tun haben. Je vielfältiger das Angebot ist, desto stärker kann die Fantasie der Schüler/-innen angeregt werden. Das Ziel ist weniger eine direkte fachliche Auseinandersetzung mit dem Thema, sondern die persönlichen Assoziationen der Lernenden herauszufinden. Dieses Ziel sollte den Schüler/-innen auch im Vorfeld deutlich gemacht werden, um Missverständnissen vorzubeugen und die Bildauswahl zu erleichtern.

Materialien

Ausgeschnittenes und gesammeltes Bildmaterial aus (Fach-)Zeitschriften, Tageszeitungen, Werbebroschüren, Karikaturbänden, Comics etc.

Zeitaufwand

ca. 30 Minuten

Literaturhinweis

Greving/Paradies (1996), S. 178ff.

2.1.4 Thematische Zettelgeschichte

Zielsetzung

Kreativität und Fantasie fördern; mündliche Ausdrucksfähigkeit trainieren; Eingehen auf Äußerungen der Mitschüler/-innen üben.

Ablauf

Die Lehrkraft stellt drei mögliche Titel von Geschichten zur Wahl, die mit dem neu einzuführenden Thema zu tun haben und verteilt an die Schüler/-innen verdeckte (!) Zettel, auf denen je ein Begriff oder kurzer Satz steht, der mehr oder weniger mit dem Thema verwandt ist. Die Zettel dürfen noch nicht angeschaut werden! Nach gemeinsamer Abstimmung über einen Titel beginnt die erste Schülerin mit der mündlichen Erzählung einer Geschichte, indem sie ihren Zettel aufdeckt und den Begriff in die Erzählung einbaut. Dann ist der nächste dran, deckt seinen Zettel auf und erzählt ein Stück weiter, bis er seinen Begriff eingebaut hat und ein Zeichen gibt, dass die nächste Mitschülerin an der Reihe ist. Auf diese Weise geht es reihum weiter. Die Geschichte sollte beendet sein, wenn der letzte Schüler seinen Zettel aufgedeckt hat.

Beispiele

(1) Zum Thema *Bewerbung* werden folgende drei Titel zur Wahl gestellt:

- „Der Bewerbungsmarathon“
- „Ein missglücktes Vorstellungsgespräch“
- „Eine ungewöhnliche Bewerbung“

Mögliche Begriffe auf denzetteln: Zeugnis, Schule, Anzug, Anzeige, Arroganz, Hustenreiz, Fettfleck, Vorstellungsgespräch, Konkurrenten etc.

(2) Zum Thema: *Kaufvertrag*

- „Ein verlockendes Angebot“
- „Übers Ohr gehauen!“
- „Ein Flohmarkt-Schnäppchen“,

Mögliche Begriffe auf denzetteln: Schlitzohr, Sonderangebot, Kleingedrucktes, Lieferung, Feilschen, Mengenrabatt, minderjährig etc.

(3) Zum Thema: *Organisation*

- „Oh Schreck, der Zettel ist weg!“
- „Ein chaotisches Büro“
- „Noch zwei Stunden Frist ...“

Mögliche Begriffe auf denzetteln: Zettelberge, Angebot, Altpapier, Aktenschränke, Computervirus, Verzweiflung, Staub, Zeitdruck, hysterisch etc.

Didaktische Hinweise

Durch die Titelvorgaben und die Begriffszettel wird die Fantasie der Schüler/-innen bei dieser kreativen Einstiegsmöglichkeit bereits in eine bestimmte Richtung gelenkt, aber ansonsten nicht weiter eingeschränkt.

Wichtig ist, die Titel möglichst so zu wählen, dass sie auf ein besonderes Ereignis hinweisen, welches mit dem Thema zu tun hat. Auch die Begriffe auf den Zetteln sind darauf abzustimmen. Es können jedoch auch witzige und eher unpassend erscheinende Begriffe mit enthalten sein, um das Ganze lockerer zu gestalten und die Fantasie zu fördern. Dabei ist darauf zu achten, dass Fachausdrücke vermieden werden, welche den Schüler/-innen noch nicht bekannt sind.

Das Ergebnis ist völlig offen und kann trotz allem von der Themenstellung abweichen. Die Lehrkraft sollte diese Übung daher nicht als direkte Auseinandersetzung mit dem Stoffgebiet auffassen, sondern vielmehr als spielerische, fantasievolle Einstimmung ansehen, die zusätzlich Kreativität, mündliche Ausdrucksfähigkeit und das Eingehen auf vorhergehende Äußerungen fördert.

Eine noch schüler/-innenaktivere Variante besteht darin, dass sich die Lernenden sowohl die Titelvorgaben zu dem neuen Thema überlegen als auch selber je ein passendes Stichwort auf kleine Zettel schreiben, die dann anschließend gemischt und neu verteilt werden. Auf diese Weise kann die Zettelgeschichte ganz spontan eingesetzt werden, weil sie keinen Vorbereitungsaufwand vom Lehrenden bedarf.

Materialien

evtl. vorbereitete Zettel, Tafel und Kreide

Zeitaufwand

ca. 15 Minuten

2.1.5 Milling

Zielsetzung

Haltungen der Schüler/-innen zu einem Thema deutlich machen; mündliche Kommunikationsfähigkeit üben; Kennenlernen untereinander fördern; genaues Zuhören trainieren; Eigendisziplin stärken; Produktion erster thematischer und affektiver Ergebnisse.

Ablauf

Diese Einstiegsmethode – die teilweise auch „Sprechmühle“ genannt wird – besteht aus sich abwechselnden Phasen der Bewegung nach Musik und sprachlichen Äußerungen.

Zunächst gehen alle Schüler/-innen kreuz und quer durcheinander durch den Raum. Dazu spielt Musik. Die Lehrkraft stoppt die Musik nach einiger Zeit und die Schüler/-innen sollen sich derjenigen Person zuwenden, die ihnen am nächsten steht. Die Lehrkraft bestimmt, wer Partner/-in A und B ist, indem ein bestimmtes Auswahlkriterium vorgegeben wird (siehe Beispiele). Partner/-in A hat jetzt ein bis zwei Minuten Zeit, dem Gegenüber auf eine von der Lehrkraft vorgegebene Fragestellung zu antworten. Partner/-in B darf während dieser Sprechzeit kein Wort sagen, sondern muss nur ganz genau zuhören. Auf ein Signal der Lehrkraft hin wechseln die Rollen und B spricht, während A nun zuhört. Sobald die Musik anfängt zu spielen, bewegen sich alle erneut bis zum nächsten Stopp. Dann wird eine andere Frage gestellt und die Sprech-Zuhör-Phase wird wie beschrieben durchgeführt.

Das Ganze wird ca. drei- bis fünfmal wiederholt. Anschließend kann man in einer gemeinsamen Runde das Gehörte kommentieren lassen und erste inhaltliche Elemente ansprechen.

Es kann auch sinnvoll sein, die Schüler/-innen das Gehörte in kurzen Stichworten auf Karteikarten notieren zu lassen, die dann aufgehängt, strukturiert und gemeinsam besprochen werden. Eine weitere Möglichkeit ist, die wichtigsten Aussagen in einer kurzen „Sprechsteinrunde“ zusammenzufassen.

Beispiele

(1) Ablauf des Millings zum Thema: *Altersvorsorge*

Die Musik läuft ... Alle gehen durcheinander ... Die Musik stoppt und die Schüler/-innen sollen sich jeweils zu zweit zusammensetzen. Die Lehrkraft gibt vor: **Partner A ist derjenige, der größere Schuhe hat ...** Dann kommt die Frage: **„Wie stellst du dir dein Leben im Alter vor?“** ... A beginnt zu sprechen, B hört zu ... nach zwei Minuten weist die Lehrkraft einen Sprechwechsel an, sodass B nun spricht und A zuhören muss ...

Weitere zwei Minuten später wird die Musik wieder angestellt, die Runde ist vorbei und alle gehen durcheinander ... Die Musik stoppt erneut, es werden neue Paare gebildet ... Der nächste Partner A ist derjenige **mit den längeren Haaren**, die Frage lautet: „**Wie willst du finanziell für das Alter vorsorgen?**“ ... A beginnt zu sprechen etc.

(2) Mögliche Fragestellungen des Millings zum Thema: *Berufswahl*

- *Weshalb möchtest du im kaufmännischen Bereich arbeiten?*
- *Was versprichst du dir von einer Ausbildung zum Bank-/Industrie-/Einzelhandelskaufmann etc.?*
- *Was gefällt dir/was gefällt dir nicht an (d)einer Ausbildung?*
- *Glaubst du, dass man die Berufswahl auf den Arbeitsmarkt abstimmen muss?*
- *etc.*

Didaktische Hinweise

Zu beachten ist beim Einsatz des Millings, dass es sich um Themen und Fragestellungen handelt, die nicht nur rein kognitiv sind, sondern vor allem Erfahrungen und Einstellungen der Schüler/-innen ansprechen. Für die rein sachliche Einführung in ein Thema ist das Milling dagegen ungeeignet; es würde die Schüler/-innen mit geringen Kenntnissen eher abschrecken und damit das Ziel verfehlen, auch ruhigere Schüler/-innen zu längerem Sprechen zu bewegen. Gerade aus diesem Grund wird die klare Einteilung in Sprech- und Zuhörphasen relativ rigide unternommen. Das ist für viele Schüler/-innen sicherlich schwierig durchzuhalten und erfordert ein hohes Maß an Eigendisziplin, übt aber auch aktives Zuhören und überlegtes Sprechen.

Materialien

Musikabspielgerät

Zeitaufwand

ca. 20 Minuten

Literaturhinweis

Greving/Paradies (1996), S. 163 ff.

2.1.6 Karten-Brainstorming

Zielsetzung

Vorwissen/Erwartungen der Schüler/-innen aktivieren; (thematische) Fantasie und Kreativität anregen; Hilfe für die thematische Schwerpunktsetzung erhalten; Interessen der Schüler/-innen berücksichtigen.

Ablauf

Die Lehrkraft schreibt das neue Unterrichtsthema groß an die Tafel. Die Schüler/-innen werden aufgefordert, ihre Ideen, Erwartungen, Vorstellungen und Interessen bezüglich dieses Themas in Stichworten auf Karten zu schreiben und an die Tafel zu kleben. Anschließend erfolgt eine gemeinsame Strukturierung, Besprechung und Auswertung der gesammelten Vorschläge. Der/die Lehrer/-in sollte an dieser Stelle auf die Lehrplaninhalte bezüglich dieses Themas hinweisen und es muss geplant werden, inwieweit die Interessen der Schüler/-innen darin berücksichtigt werden können oder ob zusätzliche Unterthemen im Unterricht behandelt werden sollen.

Beispiele

(1) Thema der Unterrichtseinheit:

Problematik der Personalkosten in Deutschland

1. Phase: Ideensammlung

Welche Konsequenzen folgen aus sehr hohen Personalkosten?



2. Phase: Strukturierung der gesammelten Ideen



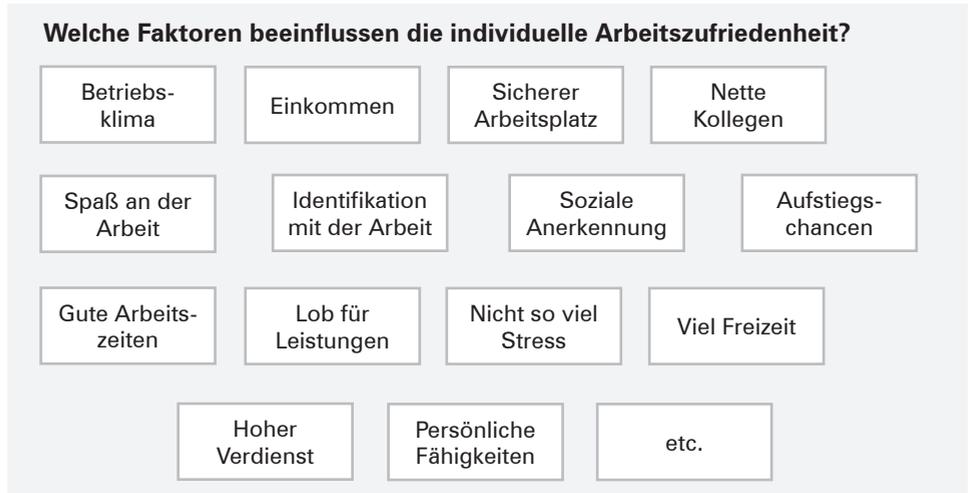
3. Phase: Gemeinsame Besprechung, Diskussion und Bewertung der Aussagen (evtl. mit Punktabfrage, d. h., die Schüler/-innen sollen die am wichtigsten erachteten Aussagen mit Klebepunkten markieren)

4. Phase: Planung des weiteren inhaltlichen Vorgehens

(2) Thema der Unterrichtseinheit:

Arbeit als individuelle Lebensgestaltung

1. Phase: Ideensammlung



Es folgen die Phasen 2-4 wie in Beispiel 1 beschrieben.

Didaktische Hinweise

Ein Brainstorming in Form einer Kartenabfrage bietet eine gute Möglichkeit für die Schüler/-innen, sich individuell mit dem neuen Thema auseinanderzusetzen und auch die persönlichen Erfahrungen, Meinungen und Ideen mit einzubringen. Die Veröffentlichung und Diskussion über die Vorschläge ermöglicht der Lehrkraft, das bereits vorhandene Vorwissen der Lernenden besser einzuschätzen und es in die weitere Unterrichtsplanung mit einzubeziehen. Auch die Lernenden erfahren durch diese Methode bereits einiges über das neue Thema, was das Interesse daran wecken und die Lernmotivation fördern kann. Besonders geeignet ist die Ideensammlung für Themen, die den Schüler/-innen bereits aus eigenen Erfahrungen und aus der aktuellen politischen oder wirtschaftlichen Diskussion zumindest in Grundzügen bekannt sein müssten. Für sehr theoretische Unterrichtsinhalte, die vorwiegend durch spezielles Faktenwissen gekennzeichnet sind, eignet sie sich jedoch nicht.

Materialien

Pappkarten, Kreppband, Tafel, evtl. Klebepunkte

Zeitaufwand

ca. 1 Unterrichtsstunde

2.1.7 Thematisches Standbild

Zielsetzung

Haltungen der Schüler/-innen zum Ausdruck bringen; Körperbewusstsein stärken; Einfühlungsvermögen erhöhen; Kreativität und Fantasie anregen.

Ablauf

Die Schüler/-innen werden gebeten, zu dem neuen Unterrichtsthema in Gruppen von 5–7 Lernenden ein Standbild zu entwickeln, das ihre Haltung zum Thema ausdrückt. Jede Gruppe stellt ihr Standbild anschließend im Plenum vor, entweder so, dass die Gruppenmitglieder selbst das Standbild darstellen oder es werden einige Mitschüler/-innen ausgewählt und zu dem Bild „geformt“. Die beobachtenden Schüler/-innen sollen nun herausfinden, welche Personen, Institutionen etc. dargestellt werden und was sie denken oder fühlen könnten. Nach dem Interpretationsversuch des Plenums erläutert die betreffende Gruppe dann ihre Intentionen bezüglich des Standbilds. Nachdem alle Gruppen an der Reihe waren, wird gemeinsam über die verschiedenen Darstellungen diskutiert.

Beispiele

(1) Standbild zum Thema:

Die Bedeutung der menschlichen Arbeitskraft im Betrieb

(2) Standbild zum Thema: *Führungsverhalten im Unternehmen*

(3) Standbild zum Thema: *Kundenorientierung*

Didaktische Erläuterung

Das Standbildbauen bietet eine Fülle von Möglichkeiten zur Darstellung von persönlichen Haltungen bezüglich des neuen Themas und fördert die Sensibilität und das Einfühlungsvermögen der Schüler/-innen in andere Personen. Es erfordert jedoch gewisse Vorkenntnisse von den Lehrkräften, die sich mit den grundlegenden Vorgehensweisen und Zielen des Standbildbauens vertraut machen sollten, um einen effektiven Einsatz im Unterricht zu gewährleisten. Wichtig ist außerdem, dass ein angenehmes Klassenklima herrscht, weil sich die Schüler/-innen untereinander berühren und „formen“ müssen. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, kann das Standbildbauen eine sehr interessante und aufschlussreiche Variante des thematischen Einstiegs sein.

Materialien

keine